

Anmerkungen zu den Bildern im Gottesdienst:

von Marit Johannsen (,die ein sabbatical in Simbabwe verbracht hat)

Präsident/Soldaten:

In Harare ertönen ab und zu Sirenen; wie bei uns, wenn Krankenwagen, Ärzte, Feuerwehr unterwegs sind.

Hier sind es allerdings immer Armee- und Polizeifahrzeuge, die der Limousine des Präsidenten vorausfahren. Sehr schnell rasen sie durch die Innenstadt und die Straßen werden sofort geräumt. Als Fußgängerin sollte ich schnell wegspringen, denn sie nehmen überhaupt keine Rücksicht. Mir kam das mehr wie eine Machtdemonstration vor als alles andere. Das war bei Mugabe schon so und hat sich bei Mnangagwa nicht geändert.

Sehr verständlich ist, dass die Leute überhaupt kein Vertrauen in Polizei und Armee haben. Von den Straßensperren mit Schikanen habe ich berichtet. Man fühlt sich nicht beschützt, weil sie sich selbst nur bereichern wollen und Vorschriften erfinden, die man als Autofahrer/in übertreten haben soll und für die dann Strafe zu zahlen ist. Bei Andrews Nachbarn hat einmal das Haus gebrannt und die Feuerwehr hat bei ihm geklingelt und gefragt, ob sie von ihm Strom haben können. Dann ein weiteres Mal, weil sie Wasser aus seinem Pool zum Löschen pumpen wollten. Bis das dann geschehen war, war das Haus der Nachbarn abgebrannt.

Kirchen:

Hier fällt es mir schwer, etwas für typisch zu erklären, weil es einfach alles gibt.

Die evangelikalen Pfingstkirchen mit ihren enthusiastischen Gottesdiensten sind sehr vorbereitet. Diese sind aber sicher nicht die Ansprechpartner für den Weltgebetstag, deshalb fände ich es irreführend, das Bild zu sehr in den Mittelpunkt zu stellen.

Buschleute:

Zum Alltag in Stadt und Land gehören diese traditionell gekleideten Krieger nicht dazu.

Ich habe sie nur in größerer Anzahl in Touristengebieten gesehen (Victoria Falls), wo sie am Flughafen, am Bahnhof, an den Fähren trommeln und singen und Spenden einsammeln.

Für mich sah das eher künstlich aus, etwa so wie bei uns die Schlagerchöre im Fernsehen.

Stadtbild:

Was ich in Harare und auch auf dem Land am typischsten fand, davon habe ich im WGT-Material gar keine Bilder gesehen:

- die von Schlaglöchern völlig durchlöcherten Straßen, auch in den feinen Gegenden.

(Wie erkennt man in Simbabwe einen betrunkenen Autofahrer: Er fährt keine Schlangenlinien!)

- Die Bäume mit ihren Schildern, die die Ein-Mann-Unternehmen anzeigen: Tree Cutter, Plumber (Klempner), dazu eine Handy-Nummer.

- Die vielen Afrikaner/innen, die zu Fuß unterwegs sind.

- Die Männer, Frauen, Kinder, die den ganzen Tag an den Straßenkreuzungen sitzen, auch in Wohngebieten, und Obst oder Süßigkeiten verkaufen.

- Und die vielen Second-Hand-Dieselaautos asiatischer Marken, die Tag und Nacht (dann oft unbeleuchtet) an mir und aneinander vorbeirasen.

Und das, was ich geliebt und auch täglich gesehen habe, lässt sich nicht im Bild festhalten:

die rote Erde, der Blütenreichtum der Bäume, die bunten Vögel, die mich schon morgens mit ihren Gesängen geweckt haben. Die Kleintiere wie Mangusten (mongoose) und Baumratten.

Die Selbstverständlichkeit, mit der du bei einer Überlandfahrt einen Pavian am Straßenrand stehen siehst - oder bei einem Spaziergang im Park Zebras und Antilopen.

Die wunderschönen Sonnenuntergänge, auch in der Stadt, werde ich vermissen. Ihnen folgt dann sofort pechschwarze Dunkelheit – ein Zeichen, dass man sich jetzt ganz schnell nach Hause begeben muss, weil es zu gefährlich wird...

Den Sternenhimmel und das Kreuz des Südens.

Und die Ehrfurcht vor der Natur, vor allem vor den Tieren, die mir alle meine Freunde in Simbabwe vermittelt haben. Auch den Stolz auf ihr wunderschönes Land mit seinem großen Potenzial an Menschen, Möglichkeiten und Ressourcen.